

Kenner der dortigen fundamentalistisch-apokalyptischen Szene und ihrer Literatur. In einem ersten Teil stellt er sehr differenziert das Phänomen dar: zunächst das konkrete gesellschaftliche Subjekt dieser sich selbst als „Moral Majority“ bezeichnenden Kreise und ihrer politischen Leitideen (Nationalismus, Antikommunismus, Option für Aufrüstung, Förderung traditioneller bürgerlicher Werte). Ihre Verbindung sowohl mit dem evangelikalen Fundamentalismus und seiner absolut ungeschichtlichen, jeder Hermeneutik abholden Bibelauslegung wie auch mit dem im angelsächsischen Raum seit dem 16. Jahrhundert bedeutsamen „dispensationalistischen Prämillenarismus“ (also einer eschatologischen Richtung, die das Geschichtshandeln Gottes sehr schematisch in verschiedene Zeitperioden „einteilt“ und in schaurigen Endzeitszenarios mit der baldigen Wiederkunft Jesu zum großen „Endkampf“ in Harmageddon rechnet, aus dem dann das „tausendjährige Reich Christi“ hervorgeht), diese Verbindung macht deutlich, wie hier eine rechtsextreme „politische Theologie“ entworfen wird.

Das zweite Kapitel geht dieser unreflektierten und deswegen so gefährlichen, das Evangelium pervertierenden Verbindung von Eschatologie und Politik nach. Es weist sowohl auf die Ambivalenz der Pro-Israel-Politik dieser Richtung hin wie auch auf die Gefahr, daß durch die ideologische Dämonisierung Rußlands („Antichrist“) die Bereitschaft zum großen Krieg, ja zum nuklearen Vernichtungsschlag bei den Anhängern gesteigert und religiös legitimiert wird (eben „im Namen des wiederkommenden Christus“). In einem Exkurs bringt der Verfasser auch den antibefreiungstheologischen Einfluß dieser Kreise in der Lateinamerikapolitik Nordamerikas zur Sprache.

Der dritte Teil schließlich nennt (aus der Sicht einer hermeneutisch reflektierten und legitimen „politischen Theologie“) einige theologische Kriterien zur Kritik an dieser Art von Bibelverständnis überhaupt und ihrer Aktualisierung der biblischen Apokalypik im besonderen.

Wer dieses empfehlenswerte, spannend geschriebene und gut dokumentierte Buch gelesen hat, wird so leicht nicht mehr der Versuchung der akademischen Theologie erliegen, fundamen-

talistische Strömungen einfach mit Verachtung und Schweigen zu strafen. Man muß sie leider ernst nehmen, sich mit ihrem schrecklich primitiven, aber viele faszinierenden Weltbild auseinandersetzen und ihren unchristlichen, ja faschistisch-gewalttätigen Charakter entlarven. Dazu bietet die Untersuchung von M. Scherer-Emunds einen wertvollen Einstieg. *M. Kehl SJ*

MARNHAM, Patrick: *So fern von Gott*. Eine Reise nach Mittelamerika. Aus dem Englischen von Adelheid Dormagen. Zürich: Diogenes 1989. 416 S. Lw. 38,-.

Das merkwürdige, ungewöhnliche, höchst aufrichtige und sehr oft – auf englische Art – witzige Reisebuch ist eine eindringliche Marginalie zum Jesuitenmord in San Salvador. Abgesehen von Costa Rica werden die Staaten, genauer Landschaften und Menschen, zwischen der Nordgrenze Mexikos und der Nordgrenze Costas Ricas bereist und beschrieben: nüchtern, ungeschönt bis schonungslos.

Der in Paris lebende Engländer war nicht zum ersten Mal auf dieser unruhigen Länderbrücke, versteht sich auf die Sprache der Einheimischen, kommt ausreichend zurecht mit den Eingeborenen, verkehrt auch unbeschwert mit Diplomaten und Politikern. Er reist per Bus, was höchst informativ, aber auch gefährlich ist, weil jeweils, vorab in Guatemala und El Salvador, die Machtgrenze zwischen Regierungsmilitär und Guerilleros fließend, jedenfalls instabil ist. Die Menschen sind nicht minder labil, jedenfalls sehr vital, von oft infantiler Naivität, primitiver Toleranz, passiv und mit europäischen Maßstäben kaum zu messen.

Marnham ist sehr englisch, darum wenig USA-Freund; doch kann man bei seinen Beobachtungen des Einflusses des „großen Bruders“ aus dem Norden das Pauschalurteil für die innere Fremdheit der ungeliebten Nachbarschaft nicht einfach abweisen: „Die Nordamerikaner haben keinen festen Begriff von Religion, dafür eine strikte öffentliche Moral. Die Lateinamerikaner sind ohne Moral, jedoch zutiefst religiös. Beide Seiten sind voneinander angezogen, fühlen gleichzeitig aber auch Verachtung füreinander.“

In Neu-Spanien hat die Religion eindeutig versagt“ (414). 1984 glaubte Marnham noch, der Marxismus könne die Lateinamerikaner „moralisch machen... für eine integrale Regierung sorgen, die die Menschen von der Habgier und der Gewalt erlöst“ – noch fehlte ihm offenbar eine Kuba-Reise.

Ein Christentum ohne starke heidnische Reste, ohne Synkretismus mit indianischen Traditionen, begegnete dem aufmerksamen und eifrigen katholischen Kirchenbesucher nirgends, im mexikanischen Norden allenfalls als moderne alternative „Kirche von unten“. Die überall vordringenden US-Sekten waren unübersehbar. „Die Priester in Lateinamerika waren schon ein Sammelsurium.“ Als positives Beispiel nennt er die Benediktiner in Esquipulas (Guatemala), die beten, singen und für die armen Bauern ein er-

folgreiches Kreditsystem einführten, trotz der miserablen Politik im Land: Hilfe hic et nunc. „Und da war der deutsche Priester in Antigua gewesen, der das Evangelium nicht vergaß und gegen jegliche Gewalt predigte und der sich trotz seiner offensichtlichen Isoliertheit an die Hoffnung klammerte, daß es einen im Boot gab, der dem Sturm ‚Ruhe‘ gebieten konnte“ (412).

Ein hochinteressantes Buch eines wachen, kritischen Christen, der den Landsleuten Graham Greene und D. H. Lawrence in nichts nachsteht. Ellacuria und seine Universität in San Salvador kommen nicht vor, aber 50 Seiten vom schon lange chaotischen El Salvador, allein drei bedrängende Seiten über die Not, das schlimme Elend der Frauen ohne ihre Familienväter, eine beharrende Klageversammlung im Bischofspalais schon 1984.

F. Niedermayer

ZU DIESEM HEFT

Wie die Religionssoziologie aufweist, ist die Jugend auf Distanz zur Kirche gegangen. ROMAN BLEI-STEIN analysiert die Situation und zeigt Wege, die zu einer Begegnung zwischen Jugend und Kirche führen können.

Im Jahr 1540 wurde der Jesuitenorden mit der Bulle „Regimini militantis Ecclesiae“ Papst Pauls III. offiziell anerkannt und bestätigt. Zum 450jährigen Jubiläum skizziert OSKAR KÖHLER, Professor für Universalgeschichte an der Universität Freiburg, einige zentrale Themen der religiös-intellektuellen Anstrengungen des Ordens in den ersten drei Jahrhunderten seines Wirkens.

Franz Alt bringt in seinem Buch „Jesus – der erste Mann“ alle seine Anliegen mit dem Weg Jesu als des „ersten neuen Mannes“ in Verbindung. BERND JOCHEN HILBERATH, Professor für dogmatische und ökumenische Theologie an der Universität Mainz, zeigt in der Auseinandersetzung mit diesem Buch, worin die Bedeutung Jesu liegt im Hinblick auf das Bemühen, „neue“, heile Menschen zu werden.

KARL ERLINGHAGEN, Professor für Pädagogik an der Universität Regensburg, befaßt sich mit der Pluralität der Weltanschauungen und Religionen in der Bundesrepublik, vor allem im Blick auf den Islam. Sein besonderes Augenmerk gilt den damit gegebenen pädagogischen Problemen.